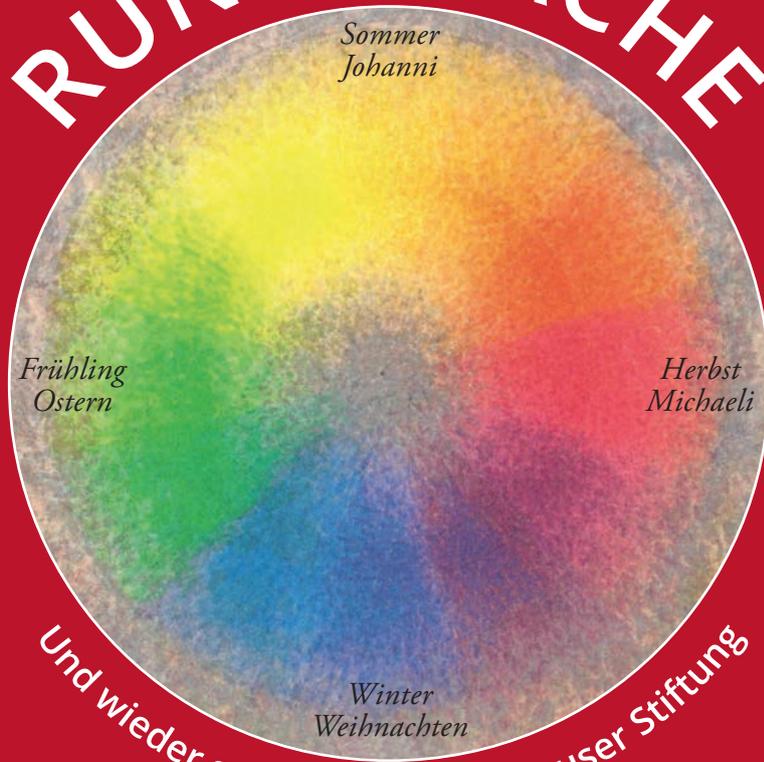




KASPAR HAUSER STIFTUNG

RUNDE SACHE



Und wieder grüßt die Kaspar Hauser Stiftung

III – 2021

Inhalt

Editorial – der Text am Anfang	S. 3
Informationen der Vorständin	S. 6
KHS Online Shop	S. 8
Die Zeitschrift der KHS hat jetzt einen Namen!	S. 8
Qualitätsentwicklungsgruppe	S. 9
Arbeitsgruppe Kultur	S. 10
Berufsbildungsbereich	S. 12
Arbeitsbereich	S. 14
Wohnen und Pflege	S. 16
Tagesstätte	S. 17
Der KHS-Stiftungsrat stellt sich vor	S. 18
Öffentlichkeitsarbeit	S. 19
Werkstattrat	S. 20
Anthro-Schnipsel, Folge 3	S. 22
Neue Mitarbeiter*innen	S. 24
Beschäftigungs- und Förderbereich	S. 26
Jubilar*innen	S. 30
Handgefertigt mit Liebe und Fleiß	S. 31



Menschen brauchen Berührungen ...

Liebe Leserin, lieber Leser,

am 18. Juni 2021, dem letzten Tag unserer mehrtägigen Sommerfeste, zeichneten wir Birgit Stenger mit dem „Matthias Vernaldi Preis für selbstbestimmtes Leben“ aus. Eine Jury hatte sie aus 16 hochkarätigen Vorschlägen aus ganz Deutschland ausgewählt.

Birgit Stenger war eine enge Weggefährtin von Matthias Vernaldi. Sie wurde in Moers, am linken Niederrhein, nahe der holländischen Grenze geboren. Sie studierte Rechtswissenschaft in Marburg und Soziale Arbeit in Berlin und ist Sozialarbeiterin, systemische Familienberaterin und Peer Counselor. Peer Counselor ist Englisch und wird Pier Kaunzeler ausgesprochen. Es bedeutet, dass man Menschen, die gleichartig („peers“) sind, Hilfe bei der Lösung von Problemen gibt. Birgit Stenger berät andere Menschen mit Behinderung und ist damit für diese eine riesige Hilfe, weil sie die Probleme der anderen sehr gut kennt.

Seit den 90er Jahren ist Birgit Stenger Aktivistin der Behindertenbewegung, man konnte sie oft auf Demos gemeinsam mit Matthias Vernaldi in vorderster Reihe sehen. Sie verfügt über: Ausdauer, Härte und Mut. Es geht in ihrem Kampf um Inklusion.

Birgit Stenger war die erste Arbeitgeberin in Berlin, die sich ihre persönliche Assistenz im Arbeitgeber-Modell organisierte. Sie ist langjähriges Mitglied im Landesbehindertenbeirat. Sie fordert, dass verbindliche Zusagen und Verbesserungen nicht auf den Sankt Nimmerleinstag verschoben werden. Sie organisiert spektakuläre Aktionen, wie die Besetzung des Platzes vor dem Abgeordnetenhaus, bei der Arbeitgeber*innen für persönliche Assistenz mit Isomatten, Decken und Transparenten den Platz nicht eher frei gaben, bis die Sozialsenatorin zum Gespräch erschien.

Birgit Stenger ist eine tolle Preisträgerin, weil sie ein Vorbild für viele Menschen mit und ohne Behinderung ist. In ihrer Dankesrede wies sie auf eine ganz besondere Seite von Matthias Vernaldi hin:

„Aber vor allen Dingen stand Matthias nicht nur für ein selbstbestimmtes Leben assistenzbedürftiger Menschen, sowie ich es sicherlich im Land Berlin auch tue, sondern er stand auch für eine selbstbestimmte Sexualität von Menschen mit Behinderungen. Für jeden Menschen ist es unerlässlich selbstbestimmt am Leben der Gemeinschaft teilzuhaben, aber für jeden Menschen ist es auch unerlässlich berührt zu werden und seine Sexualität frei und selbstbestimmt zu leben. Die Unerlässlichkeit von körperlicher Berührung wurde im Zusammenhang mit Corona sehr ausführlich thematisiert. Aber wie viele Menschen mit Behinderungen ihr Leben lang nur von Pflegepersonal oder Assistent*innen berührt werden, ist in der Öffentlichkeit nur dann ein Thema, wenn jemand wie Matthias es anspricht. Ich gehöre zu den Menschen, die in ihrer Kindheit und Jugend von den Eltern gesagt bekamen, dass mein Körper kein Quell der Freude und der Lust sein darf und sein kann; weder für mich noch für einen anderen Menschen. Bei Matthias war das völlig anders, er lebte seine Sexualität frei und selbstbestimmt. Ich wünsche mir, dass im kommenden Jahr ein Mensch den Matthias Vernaldi Preis erhält, der auch diesen Aspekt seiner Persönlichkeit verkörpert.“

Diese Anregung nehmen wir gern auf und werden uns auch in Fortbildungen etc. dem Thema der selbstbestimmten Sexualität weiter widmen. Wir freuen uns auch dazu auf den weiteren Austausch mit unserer Preisträgerin.

Ihre Birgit Monteiro





Foto: Stefan Weise

Birgit Stenger nahm den „Matthias Vernaldi Preis für selbstbestimmtes Leben“ von KHS Vorständin Birgitt Monteiro entgegen. Die erstmalig vergebene Auszeichnung besteht aus einer handgefertigten Urkunde, einem Kunstwerk (siehe nebenstehende Abbildungen) und einem Preisgeld in Höhe von 1.000 Euro. In ihrer Dankesrede forderte die Aktivistin von der Politik „konkrete Zusagen und den vollen Kanon der Menschenrechte für Menschen mit Behinderung“.

Wie entstanden Kunstwerk und Urkunde für den Matthias Vernaldi Preis?

Bei der Gestaltung von Kunstwerk und Urkunde haben wir die Liebe von Matthias Vernaldi zum Tarotkartenspiel aufgegriffen und den Preis nach Art einer besonderen Tarotkarte gestaltet.

Vorlage war die Tarotkarte VII, sie heißt „Der Wagen“. Der Wagen symbolisiert den Sieg über sich selbst. Die VII steht für Aufbruch, Wandlung und Neuanfang. Es geht darum, sich den kosmischen Kräften zu öffnen und den Wandel hinzunehmen. Diese Tarotkarte bedeutet: Ich verlasse Altes, gehe meinen eigenen Weg, verbinde die unterschiedlichen Kräfte und meistere mein Leben und Herausforderungen.

Zu diesem Motiv haben Menschen mit Assistenzbedarf über Wochen und Monate bei uns gearbeitet, zwei ihrer Arbeiten wurden dann ausgewählt. Die Künstlerin, die den Preis 2021 schuf, ist Nada Liesiewicz. Sie arbeitet in der Küche Rolandstraße. Die Urkunde wurde von Sarah el Hamoud aus der Cafeteria Platanenstraße gestaltet.

An der Herstellung des Kunstwerkes war auch unsere Keramikwerkstatt beteiligt. Vielen Dank an Miriam Meinke, Maria Neumair, Katrin Offenhausen und alle, an der Entstehung der besonderen Kunstwerke mitgewirkt haben.

Birgit Monteiro



So sieht das handgefertigte Preis-Kunstwerk aus.



So sieht die handgefertigte Urkunde aus.



Foto: Stefan Weise

Matthias Vernaldi war ein sehr faszinierender Mensch und Aktivist der Behindertenbewegung. Er starb am 9. März 2020 im Alter von 60 Jahren.

Er hatte von Geburt an eine schwere Muskelerkrankung. Die Ärzte hatten ihm vorhergesagt, dass er nicht älter als 25 Jahre würde.

Zum Glück wurde er mehr als doppelt so alt. Matthias Vernaldi war immer eigenständig und eigensinnig, gründete bereits zu DDR-Zeiten eine Wohngemeinschaft von

Schwerstbehinderten in Thüringen. Später zog er nach Berlin, organisierte sich Persönliche Assistenz im Arbeitgeber-Modell und wirkte wortgewaltig im Landesbeirat für Menschen mit Behinderung mit. Er fühlte sich nie an den Rollstuhl gefesselt. Im Gegenteil: Er sagte immer, dass er durch den Rollstuhl erst mobil werde.

Sprache bedeutete für ihn Freiheit. Er schrieb einen Roman, war Redakteur von „Mondkalb. Zeitung für das organisierte Gebrechen.“, schrieb viele Texte und hielt Vorträge, unter anderem über den Unterschied von Persönlicher Assistenz und Pflege, über selbstbestimmte Sexualität, über theologische und philosophische Fragen. Er liebte das Mittelalter und das Tarot-Spiel.

Um den Einsatz für ein selbstbestimmtes Leben über seinen Tod hinaus lebendig zu halten, verleiht die Kaspar Hauser Stiftung seit dem Jahr 2021 jährlich den „Matthias Vernaldi Preis für selbstbestimmtes Leben“.

Birgit Monteiro





Das erste Mal tat es noch weh, beim zweiten Mal nicht mehr so sehr...

Am 23. Juni 2021 war das mobile Impfteam erneut bei uns zu Gast und viele Bewohner*innen und Beschäftigte mit Assistenzbedarf erhielten ihre 2. Impfung gegen Corona. Wir freuen uns, dass alles ohne Komplikationen lief und wir jetzt besser geschützt sind. Besonderheit: Es gab Musik, Tanz und Seifenblasen. Ein Mitglied des Impfteams kürte uns sogar zum „schönsten Impf-Ort“.

Vier plus eins

Der Stiftungsrat der Kaspar Hauser Stiftung hat ein neues Mitglied: Frau Dr. Angela Mickleby, die wir zu einem späteren Zeitpunkt in der Reihe der Stiftungsrats-Mitglieder vorstellen werden. Damit hat der Stiftungsrat nunmehr fünf Mitglieder.

Wir bauen uns ein Haus (oder auch mehrere)

Am 9. August 2021 fand im Rahmen des Konzeptverfahrens für ein neues Gebäude im Hof der Rolandstraße eine Zwischenpräsentation mit vier Architekturbüros statt. In einer Sonderausgabe im Oktober stellen wir alle Entwürfe ausführlich vor und laden zum Feedback ein.

Parallel wird die Planung für die Sanierung des Wohnhauses sowie eines Anbaus fortgeführt. Beate Ufertinger, die Leiterin der Abteilung „Wohnen und Pflege“ sowie das Team des Wohnhauses werden dabei eng einbezogen. Auch diese Planungen werden wir in der Sonderausgabe Bauen ausführlich vorstellen.

Welcome back – willkommen zurück

Nachdem alle Menschen mit Assistenzbedarf und auch wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Impfangebot erhalten hatten, beendete der Senat die Möglichkeit, modifizierte Leistungen bei vollem Kostensatz anzubieten.

Seit August ist es wieder voller bei uns. Wir haben unsere Schutzkonzepte entsprechend angepasst. Ein besonderer Dank gilt allen Testerinnen und Testern, die uns ein zusätzliches Sicherheitsnetz für uns bieten.

Alles neu macht das TIB?

Mit einem Rundschreiben im Juli hat die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales das neue Teilhabebedarfsermittlungsinstrument (TIB) veröffentlicht. Als neues Instrument zur Bedarfsermittlung soll das TIB der Intention des Bundesteilhabegesetzes folgen und einen Beitrag dazu leisten, die Bedarfe von Menschen mit Behinderungen personenzentriert und teilhabeorientiert zu ermitteln und darauf aufbauend passende Unterstützungsarrangements zu gestalten. Es wird stufenweise eingeführt.

In der ersten Stufe vom 1. Juli bis 30. September 2021 kommt das TIB bei Neuansträgen, wesentlichen Bedarfsänderungen oder auf Wunsch der leistungsberechtigten Person zur Anwendung. In bestehende Bescheide und Leistungszeiträume wird nicht eingegriffen. Ab dem 1. Oktober 2021 sollen dann alle erforderlichen Bedarfsermittlungen für Neuansträge sowie bei endenden Leistungszeiträumen mittels TIB durchgeführt werden.

Der Paritätische kritisierte die kurzfristige Einführung, ohne dass wesentliche Fragen im Vorfeld beantwortet worden seien.

So fehle unter anderem in der Ziel- und Leistungsplanung (ZLP) die Methodik, mit welcher der Zeitumfang je Woche für die Leistung ermittelt werde. Außerdem sei das sogenannte Übersetzungstool, welches die ermittelte Zeit in das heutige Leistungssystem übertrage, noch nicht bekannt, Schulungen für die Mitarbeitenden begännen erst im August etc.

Der Berliner Landesbeirat für Menschen mit Behinderungen kritisierte die unzureichende Einbeziehung und Aufklärung der Leistungsberechtigten. Bezirksvertreter*innen äußerten deutlich, dass sie dazu gar nicht in der Lage wären, das TIB derart kurzfristig anzuwenden. Nützlichkeit und Funktionalität des TIB werden sich in der praktischen Umsetzung zeigen, das TIB ist als „lernendes Instrument“ zu verstehen, das im Wechselspiel zwischen Theorie und Praxis weiterentwickelt werden soll. Welche Erfahrungen machen MmA mit dem TIB, welche die Mitarbeiter*innen der Kaspar Hauser Stiftung? Ich freue mich über Ihre Erfahrungsberichte.

Hallöchen

Noch müssen wir wegen Corona vorsichtig sein, weshalb wir Besucher*innen vor allem außerhalb der Beschäftigungszeiten von Menschen mit Assistenzbedarf willkommen heißen. Im Sommer besuchten uns Torsten Schneider, Wahlkreis-Abgeordneter und Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin und Oda Hassepaß, Kandidatin der Grünen für das Abgeordnetenhaus. Wir danken für das Interesse an unserer Arbeit.

Birgit Monteiro





Wer kennt dieses Symbol?



Vor meinem geistigen Auge sehe ich gerade viele Hände, die sich zustimmend in die Luft strecken. Richtig – das ist ein Online Shop Warenkorb und damit natürlich auch ein wichtiger Bestandteil in unserem neuen Online Shop.

Seit einigen Monaten planen, programmieren und gestalten wir die neue Verkaufsplattform unseres Werkstattbereichs.

Ein schönes Layout wurde entworfen, die Shop-Software wurde programmiert, Texte und Fotos wurden erstellt.

Unser neuer Online Shop wird über Basare und Märkte hinaus neue Kunden erreichen und wir können unsere großartigen Produkte dadurch viel mehr Menschen schnell und einfach zugänglich machen.

Noch arbeiten wir an einigen Details. Umfangreiche Tests werden wir dann ab Mitte September vornehmen. Wir wollen schließlich, dass für unsere Kunden alles einwandfrei funktioniert.

Die Shop-Eröffnung ist aktuell für Anfang Oktober 2021 geplant.

Den genauen Termin werden wir auf unserer KHS Webseite sowie über unsere Facebook- und Instagram-Accounts natürlich rechtzeitig bekannt geben.

Wir freuen uns alle sehr auf die Shop-Eröffnung und sind schon jetzt ganz gespannt, wie viele Warenkörbe unsere Kunden füllen werden.

Manuela Siebke

Die Zeitschrift der KHS hat jetzt einen Namen!

Ein großes „DANKESCHÖN“ an alle, die sich an der Namenssuche für unsere neue, gedruckte Zeitschrift beteiligt haben!!! Das, was Ihr in der nunmehr dritten Ausgabe auch in den Händen halten könnt, heißt ab sofort: „RUNDE SACHE“. Und wir haben einen Untertitel: „Und wieder grüßt die Kaspar Hauser Stiftung“.

Den treffenden Namen zu finden, war nicht ganz einfach. Es gab viele Vorschläge und das Ergebnis sorgte zunächst für Verwirrung. Denn erst lag der „Rundblick“ ganz vorne. Doch es wurden berechtigte Bedenken geäußert, weil es einen Rundblick schon anderswo gibt.

Dann hatte sich die Bubi mit 25 Mitarbeiter*innen in den Namen „Und täglich grüßt der Hauser“ verliebt. Das erinnert an einen Filmtitel. Doch die KHS-Zeitschrift erscheint ja nicht täglich. 😊

„RUNDE SACHE“ passt gut zum Anliegen der Kaspar Hauser Stiftung. Natürlich läuft auch bei uns nicht immer alles rund. Es ist meist eine Annäherung an das Optimum. Dahinter steckt sehr viel Arbeit für die Menschen, die uns anvertraut wurden. Insofern kann ein Kreis auch als Gebilde mit unendlich vielen Ecken verstanden werden.

Kreise begegnen und begleiten die KHS Mitarbeiter*innen immer wieder im Alltag. Auch in der Zeitschrift tauchen sie auf.

Die Bezeichnung „KHS-Newsletter“, die noch von der E-Mail-Version herrührte, ist nun Geschichte.

Ach ja, die „RUNDE SACHE“ ist jetzt aus 100% Recyclingpapier hergestellt. Das schont Ressourcen und hilft der Umwelt.

**RUNDE
SACHE**



Ein wahres Kunstwerk – Plakat aus Pastellkreide-Pulver

Einige werden es schon bemerkt haben: Das Plakat mit den 12 Arbeitsfeldern unseres Qualitätsmanagements „Wege zur Qualität“ ist fertig! Es hängt bereits im Saal der Rolandstraße.

Im Rahmen der Kunsttherapie wurde in einem 18-monatigen Prozess eine Abbildung durch Carola Klage und die Kunsttherapeutin Pamela Schonecke geschaffen.

Mit viel Fingerspitzengefühl

Auf dem Plakat „Wege zur Qualität“ sind 12 unterschiedliche Farbfelder zu erkennen.

„Bis wir den richtigen Farbton und die passende Farbdichte fanden, kostete es viel Zeit und eine Menge Geduld“, erklärt die Kunsttherapeutin. Das Plakat mit den Arbeitsfeldern ist in der Technik Pastell auf Papier entstanden.

Dabei wird Pastellkreide mit Hilfe eines kleinen Siebes zu Pulver

gerieben. Das so entstandene Pulver wird anschließend mit den Fingerspitzen in kleinen, kreisenden Bewegungen und mit viel Gefühl in das Papier eingerieben.

Carola Klage arbeitete bei den Farbflächen langsam von außen nach innen, so dass in der Mitte die Farbe nur ganz zart in Erscheinung trat und die Farbflächen so mehr zu leuchten begannen.

Eine fast meditative Tätigkeit für sie, aber auch für mich, als ihre Assistentin.

Während des künstlerischen Prozesses erzählte ich Frau Klage von den einzelnen Farbtönen, von deren Bedeutung und Stimmungen, aber vor allem erlebte sie die Wirkung der Farben beim Malen.“

Farbverlauf mit kosmischer Kraft

Die Farbfelder auf dem Plakat stammen vom „Steinerschen Farbkreis“ und werden den 12 Tierkreiszeichen zugeordnet. Rudolf Steiner entwickelte diesen Farbkreis für den Schulungsweg der Eurythmisten.

Mit seiner Farbgebung widerspiegelt er nicht die Farbigkeit, die wir in der Natur sehen, sondern einen „kosmischen Kraft-Farbenlauf“. Er will uns aufzeigen, welche kosmischen Kräfte hinter den sichtbaren Verläufen der Natur stehen. Dieser Farbkreis wird daher oft auch als „kosmischer Farbkreis“ bezeichnet.

„Sie sehen die Welt als Farbe in ihrem Ineinanderwirken...“, schrieb Steiner dazu in „Das Wesen der Farben“.

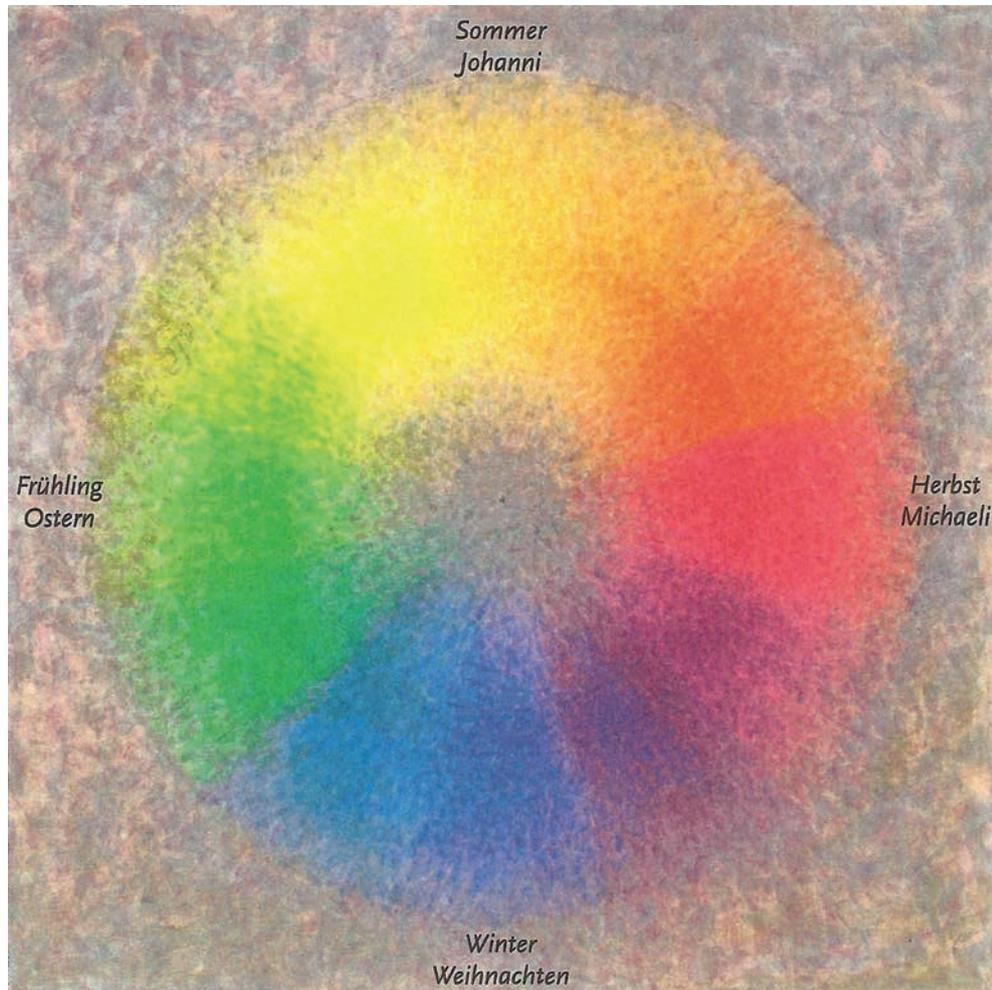
Im Gegensatz dazu steht der Farbkreis, den Goethe aus der Betrachtung der Natur entwickelte. Dieser wird deshalb auch als der „irdische Farbkreis“ bezeichnet.

Heidi Saldsieder, Pamela Schonecke





Goethes Farben helfen beim Veranstaltungsüberblick



Quelle: „Welt, Farbe und Mensch“ Schriftenreihe Julius Hebing, Verlag Freies Geistesleben, 1983

In unserem Kulturkreis im Juni konnten wir uns das erste Mal seit langer Zeit wieder in Präsenz treffen. Wir wollten weiter daran arbeiten, einen guten Überblick über unsere Feste und Veranstaltungen für alle Mitarbeiter*innen zu ermöglichen. Frau Bayer, die unseren Prozess seit der zweiten Sitzung begleitet, war erneut dabei, um die Arbeitsgruppe zu moderieren.

Wir starteten mit einer kurzen Aufwärmübung, bei der wir einen selbstgewählten Begriff zum Thema Kultur aufschreiben sollten. Allerdings hielten wir dabei den Stift in der Hand, die wir sonst nicht zum Schreiben benutzen. Gar nicht so leicht! Ein guter Tipp von Frau Bayer war, möglichst langsam zu schreiben.

Jahreszeiten spielen eine große Rolle

Im Anschluss widmeten wir uns dem Hauptthema: Den Tabellen in denen alle Kulturveranstaltungen und die dazugehörigen Ansprechpartner*innen aufgeführt sind. Kaum zu glauben, wie viele Veranstaltungen und Feste inzwischen zusammengekommen sind und eingearbeitet sowie geordnet werden müssen.

Im Gespräch suchten wir nach Lösungen, um eine sinnvolle und übersichtliche Struktur in die Listen zu bringen. Doch nach welchen Kriterien sollten wir entscheiden? Nach Abteilungen oder nach Jahreszeiten? Oder danach, ob es sich um Verkaufsveranstaltungen, um Kunstprojekte oder um Konzerte handelt? Gibt es wichtigere oder

unwichtigere Veranstaltungen? Sicher war auf jeden Fall, dass die Jahreszeitfeste eine große Rolle im Alltag der Kaspar Hauser Stiftung spielen. Deshalb entschieden wir uns dafür, die Veranstaltungen im Jahreslauf farblich zu kennzeichnen.

Die Begegnung von Licht und Finsternis

Aber welche Farbe passt zu welcher Jahreszeit? Und was haben diese Farben mit den Jahreszeitfesten und Veranstaltungen zu tun? Hier orientierten wir uns an dem Farbkreis nach Goethe, der die sichtbaren Lichtverläufe in der Natur widerspiegelt und sich mit dem Zusammenwirken von Licht und Dunkelheit im Jahreslauf der Natur beschäftigt.

Nach Goethes Farbenlehre entstehen Farben durch die Begegnung von Licht und Finsternis (was wir auch an den Sonnenauf- und Untergängen beobachten können). Eine erste Aufhellung der Finsternis ergibt Violettblau und wenn die Helligkeit zunimmt, geht es mehr ins Blau über und dieses wird dann immer zarter. Eine erste Trübung der Helligkeit ergibt Gelb und wenn die Trübung immer intensiver wird, entsteht Goldgelb und Rot. Begegnet die aufgehellte Finsternis (Blau) dem etwas getrübbten Licht (Gelb), so entsteht Grün. Wenn die tiefgetrübbte Helligkeit (Rot) der zart aufgehellten Finsternis (Violettblau) begegnet, entsteht Purpur. In der Jahreszeit des Winters haben wir die größte Dunkelheit und an Weihnachten schon die erste Aufhellung im Blau.

Dem Frühling und der Osterzeit entspricht ein frisches Grün; dem Sommer um Johanni das Gelb; dem Herbst und Michaeli ein leuchtend warmes Rot. (siehe Farbkreis)

Alle werden einbezogen

Neben der Strukturierung eines guten Überblicks zu unseren Veranstaltungen, wollen wir uns weiter inhaltlich mit dem kulturellen Leben in der Kaspar Hauser Stiftung beschäftigen. Dieses orientiert sich an den Leitsternen und Werten unserer Einrichtung. Hier sind die Menschen mit Assistenzbedarf (MmA) gefragt, für die das kulturelle Angebot gedacht ist. Dabei werden auch alle einbezogen, die sich nicht äußern können. Für dieses Vorhaben sind Frau Beyer und Frau Budrian-Schmidt eingeladen, um mit den MmA in eine gemeinsame Arbeit zu kommen.

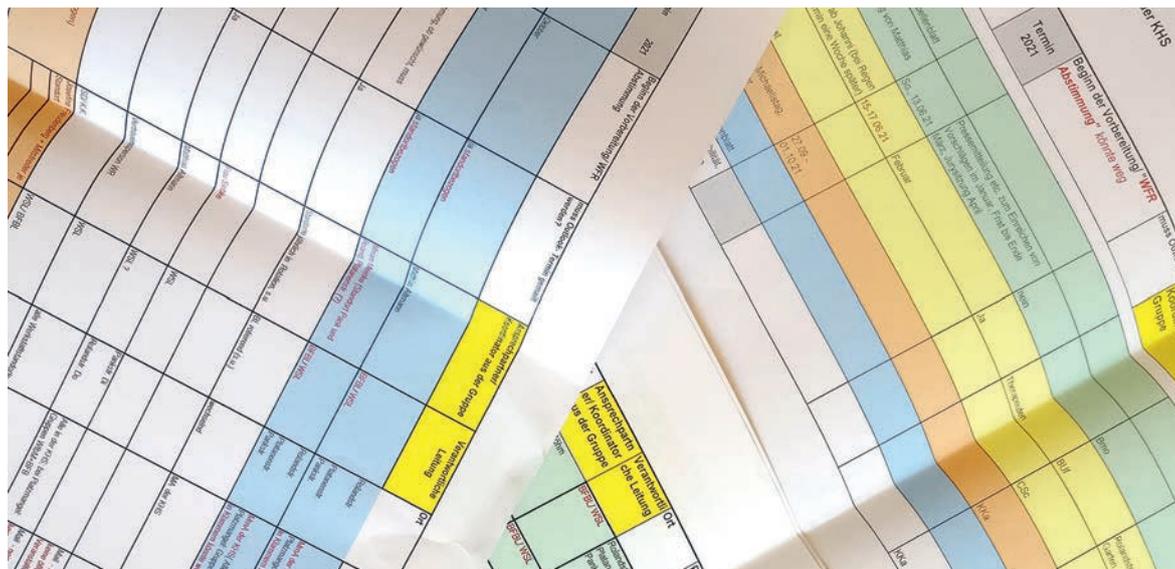
Es ist uns wichtig zu erfahren:

- Wie wird unser Kulturangebot erlebt?
- Was wird an kulturellen Angeboten gebraucht?
- In welcher Art und Weise ist für die Zukunft eine Beteiligung gewünscht?

Wir freuen uns schon auf die gemeinsame Zusammenarbeit 😊.

Die Teilnehmer*innen der AG Kultur

i.A. Pamela Schonecke, Maria Neumair, Julia Meumann





Unser schöner Gemüse-Garten



Jetzt ist es schon das zweite Jahr, in dem wir tolles Gemüse in der Pankstraße anpflanzen und ernten. Mittlerweile haben wir ein zweites Hoch-Beet und viele große Töpfe.

Im Frühling haben wir die Samen in kleine Töpfe gesät und uns gut um sie gekümmert. Wenn sie groß genug sind, können wir die unterschiedlichen Pflanzen draußen in die Töpfe einsetzen.

Ich bin Morteza und arbeite seit Februar 2020 im BBB. Ich habe bei der Pflanzaktion geholfen. Dafür habe ich verschiedene Samen in neue Erde getan und mit Wasser gegossen. Ich habe zum Beispiel Paprika, Tomate, Minze und Möhren gesät.

Dann habe ich ein paar Tage gewartet bis die ersten Sprösslinge zu sehen waren. Ich habe die Töpfe mit den Pflanzen auf den Tisch gestellt und täglich gegossen. Ich habe beobachtet, wie die Pflanzen gewachsen sind. Wenn sie noch größer werden, pflanzen wir sie zusammen im Freien ein.

Morteza Hassani, April 2021

Radieschen ernten

Man muss die Radieschen an den Blätter-Enden anfassen und dann raus-ziehen. Auch wichtig ist, Handschuhe anzuziehen, weil die Radieschen-Blätter ein bisschen piken können. Die Radieschen haben wir mit in unseren Salat geschnitten.

Cynthia Stadler, Mai 2021



Die Radieschen sind frisch, knackig und ein bisschen scharf.



Links: Karottenpflanzen ein paar Tage alt; rechts: Pflanzen auf dem Tisch nach ein paar Wochen

Lecker Gemüse beim Kochtag gleich verarbeitet

Mittlerweile sind unsere Pflanzen schon gut gewachsen. Alles ist schön grün und wir pflegen unser Gemüse und die Kräuter ganz sorgfältig. Wir konnten schon ein bisschen ernten. Das Gemüse haben wir dann gleich bei unserem Koch-Tag verarbeitet. Das war sehr lecker!

Die Karotten sind toll. Kohlrabi haben wir auch eingepflanzt – ich finde, die sind nicht schlecht geworden! Tomaten haben wir auch noch, und Mangold.

Wir haben schon viel geerntet. Karotten, Kohlrabi, Zwiebeln, Rote Bete, Radieschen und mehrere Kräuter.

Die Tomaten sind noch grün. Es sind ganz wenige Bohnen da. Die Kartoffeln müssen noch wachsen.

Die Sonnenblume ist auch gewachsen. Die Paprika-Pflanzen haben schon Blüten.

Schnecken haben Löcher in die Blätter gefressen. „Au weia, das gibt Ärger!“

Wir haben auch Melonen-Pflanzen.

Text wurde gemeinsam mit Stella Kafka erstellt, Juli 2021



Die Kohlrabi wurde gleich beim Koch-Tag verarbeitet.



Grüße von den ausgelagerten Arbeitsplätzen

Die Freie Waldorfschule Prenzlauer Berg

Es sind Sommerferien. Das Raumpflege-Team der Kaspar Hauser Stiftung nutzt die Gelegenheit, die leeren Klassenräume gründlich zu reinigen. Die Linoleum-Böden werden mit einer speziellen Maschine gescheuert und anschließend frisch versiegelt. Wenn die Schülerinnen und Schüler nach den Ferien wiederkommen, dann sieht alles fast wie neu aus.

Fünf Mitarbeitende aus der Kaspar Hauser Stiftung arbeiten an ausgelagerten Arbeitsplätzen in der Freien Waldorfschule Prenzlauer Berg. Sie sind ein eingespieltes Team – einige von ihnen sind seit Jahren dabei.

Die Arbeit ist abwechslungsreich, aber auch anspruchsvoll. Alle sind mit viel Freude und Einsatzbereitschaft dabei. Andrea, Olaf, Leonie und der Praktikant Emanuel arbeiten im Bereich Raumpflege.

Nadine arbeitet in der Schulküche. Dort werden jeden Tag vollwertige, vegetarische Gerichte in Bioqualität für die Schülerinnen und Schüler sowie für das Personal zubereitet. Frisches Obst und Gemüse aus biologisch-dynamischem Anbau wird von einem Gärtnerhof aus dem Brandenburgischen Umland direkt an die Schule geliefert.

Stefanie Jacobs



Leonie versiegelt den Boden eines Klassenraums

Andrea (links) und Olaf beim Reinigen der Böden; Nadine (rechts) überprüft die Lagerbestände in der Schulküche. Auch für die Kinder im Ferienhort wird in den Ferien gekocht.



Am 16. September 2021 ist wieder Schichtwechsel!

Menschen mit Assistenzbedarf aus 17 Berliner Werkstätten tauschen ihren Arbeitsplatz mit Mitarbeitenden aus Berliner Unternehmen und Kultureinrichtungen.

Der inzwischen bundesweite Aktionstag ermöglicht allen Beteiligten einen Perspektivwechsel sowie Einblicke in die Arbeitswelt und Berufsfelder der Tauschpartner*innen.

Am diesjährigen Schichtwechsel sind unter anderem folgende Unternehmen beteiligt: RadioEins, die Polizei und die Feuerwehr der Stadt Berlin, die BVG, Mercedes Benz, Siemens, Hertha BSC, Amazon und viele viele mehr.

Auch in diesem Jahr wird es im Rahmenprogramm des Schichtwechsels zusätzliche Angebote und Aktionen geben.

Hier eine Auswahl:

- **27.08. bis 13.09.2021**
Medien Training Angebote
- **13.09.2021**
Politiktalk Schankhalle Pfefferberg
- **16.09.2021**
RadioEins Talkrunde im Bikini Berlin

In Kooperation mit RadioEins wird es auch in diesem Jahr die Möglichkeit geben, die Redaktion des Senders zu besuchen und an einer Führung teilzunehmen.

Das Projekt „RadioMachen“ ist in diesem Jahr zusätzlich in das Schichtwechsel Programm aufgenommen worden. Vom 13. bis zum 17. September sind RadioEins-Beiträge von und mit Beschäftigten geplant.

Begleitet wird der Schichtwechsel natürlich auch in den sozialen Medien.

Sie möchten mehr erfahren?

Besuchen Sie gern die Webseite:
www.schichtwechsel-berlin.de

Entsprechende Informationen gibt es auch auf den Schichtwechsel Seiten auf

Facebook unter:

www.facebook.com/Schichtwechsel.Berlin/

und auf Instagram unter:

www.instagram.com/schichtwechsel_berlin/

Manuela Siebke



Im Juni haben wir Sylvia Nöldner zu Hause besucht. Sie war viele Jahre die Assistentin der Werkstatteleitung. Jetzt ist sie Rentnerin. Aber Sylvia ist immer noch an allem interessiert, was sich in der Kaspar Hauser Stiftung verändert und welche Neuigkeiten es gibt. Vom KHS Newsletter, der ja ab sofort unsere Zeitschrift mit dem Namen „RUNDE SACHE“ ist, war sie begeistert.

Sie lässt euch alle herzlich grüßen.

Ana Koch und Birgit Böhm

**Zu Hause
besucht**



Verabschiedung des Bewohnerbeirats der Wohnstätte

Am 21. Juli 2021 ist der Bewohnerbeirat nach vier Jahren turnusmäßig verabschiedet worden. Herzlichen Dank dafür.

Der herzliche Dank gilt Annette Czesnick, Marijke Grimberg und Gerd Merker. Sie haben sich in den vergangenen vier Jahren sehr gut für die Bewohner*innen der Wohnstätte eingesetzt.

Der Bewohnerbeirat hat sich 2020 sechs Mal getroffen. In der für alle schwierigen Coronazeit hat der Bewohnerbeirat eine Umfrage gestartet und wollte wissen, wie es den Mitbewohner*innen geht und was ihnen fehlt.

Es gab auch sonst viele Themen zu besprechen, die die Bewohner*innen bewegten. Zum Beispiel wurden Erkundigungen eingeholt, was im Bundesteilhabegesetz geschrieben steht. Regelmäßig tauschten sich die Mitglieder zur Regionalkonferenz und zu den „Themen der Gruppen“ aus.



Als kleine Anerkennung ist der Bewohnererrat mit Antje Budrian-Schmidt und Beate Ufertinger in ein Restaurant gegangen. Wir waren bei einem Italiener in Pankow und konnten bei schönem Wetter auf der Terrasse gemütlich und lecker essen und trinken.

Beate Ufertinger

Fundstück zum Schmunzeln

Zwei Urgesteine der Kaspar Hauser Stiftung:

Sie sind nahezu überall im Arbeitsbereich anzutreffen, oft für einen Spaß zu haben und über die Jahre hinweg haben sie auch die Fähigkeit der perfekten Tarnung erlernt.

Sollten die Augen vor lauter Arbeit doch mal für einige Sekunden zufallen, greift eine der Urgesteine gern auf eine magische Augenbrille zurück.

Die Andere hingegen bemalt sich mit Blumen und verschmilzt gern mit ihrer Umgebung.

Wer die Urgesteine und die Festivität dahinter erkennt, möge in herrlichen Erinnerungen schwelgen!

Josefine Freudenberg





Erfahrungen mit dem Spinnen

In der Tagesstätte gab es für die Besucher*innen die Gelegenheit, das Spinnen zu erlernen.

Vor langer Zeit hatten wir drei Spinnräder geschenkt bekommen, nur keiner wusste wie sie funktionieren. So knüpften wir an eine alte Verbindung an und konnten für einen Tag eine Kollegin aus der Weberei im Camphill Alt-Schönow zu uns in die Platanenstraße einladen.

Wann entstand das Spinnen?

In der Mythologie wird das Spinnen und Weben als Erfindung der Göttin Athene gesehen. Aber auch in vielen Märchen kommt das Spinnen vor, es ist ein Bild für die seelische Reife oder es steht für den Fleiß.

Das Handspinnen ist eine alte Erfindung der Menschen, für jeden gewebten Stoff braucht man den gesponnenen Faden. Beim Spinnen werden die Wollfasern durch Drehen und Ausziehen zu Garn verarbeitet. Eigentlich braucht man dazu nichts weiter als seine eigenen Finger und um den Faden zu fixieren, wird er mit einem Stock festgehalten. Das erste zum Spinnen verwendete Gerät war ein Ast mit einem Haken.



Der Haken fängt das Garn auf, so dass es nicht vom Stock abrutscht. Das Stöckchen wurde auf dem Oberschenkel gerollt und das gesponnene Garn darauf aufgewickelt. Für die Herstellung großer Garn-

mengen wurden bessere Geräte benötigt, so kam das Spinnrad zum Einsatz. Die ersten Spinnräder wurden in Asien erfunden, viel später kamen sie dann auch nach Europa.

Heute übernehmen Maschinen die Arbeit. Die Kollegin aus Alt-Schönow hat noch eine richtige Ausbildung zur Weberin gemacht und konnte uns einiges erzählen.

Zunächst versuchten auch wir es mit den Handspindeln, was nicht einfach war. Die Besucher*innen lernten, die Spindel in eine Richtung zu drehen und mussten dabei vorsichtig die Wolle nachziehen, bis ein dünner Wollfaden entstehen konnte.

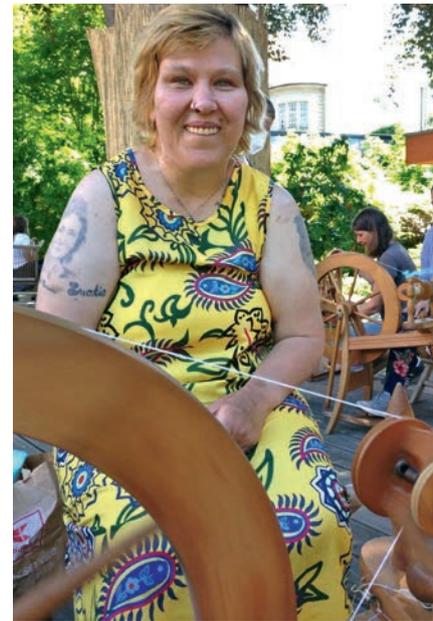
Am Spinnrad kam ein weiterer Schritt dazu, Hände und Füße mussten gleichzeitig eingesetzt werden. Mit dem Fuß wurde das Rad in Schwung gebracht und dabei eine gleichmäßige rhythmische Bewegung eingeübt. Dazu wurde mit den Händen der Faden vorsichtig versponnen und auf die Haspel (Spule) gebracht.

Wolle zum Weiterverarbeiten

Beim Spinnen lernten wir einige neue Begriffe kennen, die heute noch als Redewendungen in unserem Sprachgebrauch verwendet werden, wie zum Beispiel verhaspeln – wenn man sich verspricht.

Es hat viel Freude bereitet – die erste Wolle konnte bereits aufgewickelt und weiter zum Stricken verwendet werden. Nun braucht es noch einige Zeit an Übung bis wir größere Mengen an Wolle zum Weiterverarbeiten haben. Dafür hat Claire schon einige Handspindeln gebaut.

Maria Neumair





Der KHS-Stiftungsrat stellt sich vor



Konrad Tack



Ute Meybohm



Rainer Jessen

Heute: Gudrun Dreßel, stellv. Vorsitzende
Lebensmaxime: „Geht nicht gibt es nicht.
Es gibt immer einen Weg, man muss ihn nur finden.“

Frau Dreßel, welche Aufgaben erfüllen Sie als stellvertretende Vorsitzende?

Als Erstes die Vertretung des Vorsitzenden, das kommt zum Glück nur selten vor. Aufgrund meiner Ausbildung sehe ich speziell auf die Wirtschaftlichkeit der Stiftung.

Was liegt Ihnen besonders am Herzen?

Begründet in meiner beruflichen Vita, stehen mir die Werkstätten besonders nahe. Ich freue mich immer darüber, welche schönen Dinge hier von Menschen hergestellt werden und den Stolz in den Augen der Menschen zu sehen, wenn sie ein Produkt präsentieren.

Wie nehmen Sie Einfluss auf die Stiftung?

Als Stiftungsrat ist es nicht ratsam, Einfluss auf die Wohn- und Arbeitsbedingen direkt zu nehmen, das ist Aufgabe der Vorständin. Der Stiftungsrat soll und kann nur beratend im operativen Geschäft tätig werden.

Wie sehen Sie die Arbeit der Vorständin?

Wir haben großes Glück, mit Birgit Monteiro eine exzellente Vorständin gefunden zu haben, die mit Gelassenheit, Coolness und hohem Fachwissen die Stiftung leitet.

Was wünschen Sie sich für die Stiftung?

Weiter eine stabile wirtschaftliche Entwicklung, die Umsetzung der Baumaßnahmen zum Wohl der in der Stiftung Lebenden und Arbeitenden und, dass weitere Möglichkeiten gefunden werden, Menschen mit Beeinträchtigung in die Gesellschaft zu integrieren.

Wie sind Sie zur KHS gekommen?

Die Stiftung sowie deren Vorgänger war mir seit Jahren als Bankerin bekannt. Auf einer Werkstätten-Messe in Nürnberg fragt mich Stephan Bloesy, ob ich nicht noch ein Ehrenamt gebrauchen könnte. Ich hatte seinerzeit so fünf oder sechs.

Gudrun Dreßel, geboren 1953 in Rottenbach Kreis Coburg, Bayern, Rentnerin, verwitwet, 1 Sohn

- 1973 von Franken nach Berlin gewechselt, Stelle in einer Bank angetreten
- 12 Jahre im zweiten Bildungsweg (Abitur, Studium)
- 1996 Generalbevollmächtigte einer Bank mit Aufgabenschwerpunkt Freie Wohlfahrtspflege, zuständig für die Geschäftsstellen Berlin, Hannover, München, Magdeburg, Leipzig und Dresden
- 2001 Wechsel in die Freie Wohlfahrtspflege (Diakonie-Behindertenhilfe) Aufbau einer Integrationsgesellschaft
- 2006 Wechsel zur Stephanus Stiftung (vorher stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende)
- Geschäftsführerin der Stephanus-Werkstätten Berlin und Geschäftsbereichsleitung für die Werkstätten in Brandenburg (Zuständig für ca. 2000 Menschen mit Beeinträchtigung)
- Mitglied des Vorstands in der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten Berlin Delegierte für die Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten
- Im Stiftungsrat der Kaspar Hauser Stiftung seit 1. Januar 2017
- Hobbys: Lesen (mit Vorliebe Geschichtsbücher), Klassische Musik, Wandern / Nordic Walking



Das königliche Interview mit Wolfgang Puckelwaldt

Wer würde sich schon über eine Schubkarre mit gutem Mutterboden zum 80. Geburtstag freuen? Vermutlich niemand außer Wolfgang. König hin oder her, ohne Arbeit geht es bei ihm nicht. Jeden Tag, ob Sommer oder Winter, schnappt er sich seine Harke und schuftet, bis er genötigt wird, den Feierabend anzutreten.

König Wolfgang hat schon immer für sich selbst gesorgt und früher auch für seine Oma, bei der er in Berlin Buchholz aufgewachsen ist.

Seinen ersten Job hatte er damals als Gärtner bei der Fleischerei Kniffke in Buchholz.

Gerne denkt er an diese Zeit zurück: „Oma musste nicht raus aus dem Haus. Ich hab viel Wurst und gutes Fleisch mitgebracht. Und alles.“

Besonders schön war es aber bei Schlobachs, erzählt Wolfgang. Da hat er für die Oma Gemüse, Brot, Bananen, Weiß- und Grünkohl mitgebracht. „Der Walter Schlobach war sehr nett“, betont er.

Und heute zählt Wolfgang schon zu den Urgesteinen der Kaspar Hauser Stiftung. Er hat nicht nur mit Hannah und Torsten in Blankenfelde gearbeitet, er gehörte auch zu den ersten Mitarbeitern der Gartengruppe in der Rolandstraße. Mit Iris hat er viele Gärten umgegraben.

Aber was mag König Wolfgang sonst noch, neben der vielen Arbeit? – Seine Tiere! Mit seiner Oma hatte er sogar Hühner. Außerdem den Schäferhund Rolf und den Mischling Fritze. „Wer da nicht hingehörte, der wurde rausgejagt!“, er lacht.

Ein Wunsch für die Zukunft ist ihm noch nicht eingefallen. Nur, dass er arbeiten möchte, bis er umfällt. Da bricht er sich keinen Zacken aus der Krone.



Wer möchte der/die nächste König*in der KHS sein? Ich freue mich schon auf zahlreiche E-Mails an:
julia.meumann@kh-stiftung.de

Vielen Dank! Julia Meumann





Nicht nur in der Politik – auch bei uns wird bald gewählt!

Mitsprache, Mitbestimmung und ein Ansprechpartner für Probleme sind wichtig. Darum gibt es im Arbeitsbereich der Kaspar Hauser Stiftung einen Werkstatttratt und eine Frauenbeauftragte.

Der Werkstatttratt soll die Interessen der Beschäftigten vertreten. Er hört sich die Probleme und Sorgen an. Um einige davon zu lösen, spricht er mit der Werkstattdirektion.

Aktuell arbeiten folgende Beschäftigte im Werkstatttratt:

- Emily Funk (Textil Werkstatt)
- Sabrina Carus (Buchbinderei)
- Alexander Pawelzik (Elektromontage)
- Dana Jänsch (Buchbinderei)
- Jenni Alena Schmidt
(Cafeteria Rolandstraße)

Die Frauenbeauftragte setzt sich für die weiblichen Beschäftigten ein. Auch sie hört bei Problemen und Sorgen zu. Sie überlegt, wie Frauen stark gemacht werden können.

Aktuell arbeitet folgende Beschäftigte als Frauenbeauftragte:

- Viktoria Zower (Kerzenwerkstatt)

Alle 4 Jahre werden der Werkstatttratt und die Frauenbeauftragte neu gewählt. Die nächsten Wahlen finden voraussichtlich im November 2021 statt.



Frauenbeauftragte Viktoria Zower bei einer Video-Tagung zum Thema Gewalt und Frauen

Auf Aushängen an den Standorten wird es Informationen zu den Aufgaben geben. Auch wird informiert, wie man sich zur Wahl aufstellen lassen kann.

Für alle Frauen, die überlegen, als Frauenbeauftragte zu arbeiten, gibt es eine Informationsveranstaltung. Sie findet als Videokonferenz am 22. September 2021 von 10:00 bis 11:00 Uhr statt. Wer Interesse an einer Teilnahme hat, kann sich bis zum 3. September 2021 bei Josefine Freudenberg anmelden.

Die Arbeit des Werkstatttrates und der Frauenbeauftragten ist nicht immer leicht. Aber: Die Arbeit ist sehr wichtig!

Darum möchten wir allen Beschäftigten, die im Werkstatttratt und als Frauenbeauftragte arbeiten, sagen:

Vielen lieben Dank für Eure offenen Ohren und Eure Arbeit!

Ein großes Dankeschön geht zudem an Tobias Wolfram, ehemals Teil des Werkstatttrates. Und an Jennifer Lämmel, ehemals Frauenbeauftragte, die nach Elternzeit ab September 2021 wieder die Tätigkeit als Frauenbeauftragte aufnehmen wird.

Josefine Freudenberg



Frauenbeauftragte Jennifer Lämmel zu Besuch in der Kaspar Hauser Stiftung während ihrer Elternzeit

Nicht über uns – ohne uns! Vom Videodreh der Werkstatträte Berlin...!

Es gibt Menschen, die schlecht über die Arbeit der Werkstätte sprechen.
Die Werkstatträte finden: Das ist ein Problem!

Um alle Menschen zu informieren, dreht die Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstatträte ein Video. In dem Video werden Beschäftigte aus 17 Werkstätten interviewt.

Für die Kaspar Hauser Stiftung wurden Alexander Pawelzik und Jennifer Durau interviewt. Beide berichteten von ihrer Arbeit und wie es ihnen mit der Arbeit in der Werkstätte geht. In dem Interview wurde gefragt, ob sie sich eine Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt wünschen. Und es wurde gefragt, was sie den Menschen, die schlecht über Werkstätten reden, sagen möchten.

Alexander Pawelzik äußerte auf die letzte Frage:
„Alle die schlecht reden, sollen herkommen und die Werkstätten selbst angucken!“

Wir freuen uns jetzt schon über das Video. Wenn das Video fertig ist, wird es auf dem YouTube Kanal der LAG WR zu sehen sein.

Alexander Pawelzik und Josefine Freudenberg



Alexander Pawelzik (KHS) und Beatrix Babenschneider (Werkstatträte Berlin) während des Interviews



Worauf kann ich mich verlassen ?

In Folge 2 im letzten Heft ging es um monistische und dualistische Weltanschauungen und wie ich in eine Bewegung beim Denken kommen kann. Nun folgt ein konkretes Beispiel dazu. Die Zwischenüberschriften greifen die Art der Weltanschauung und das Bild von Raupe, Puppe, Schmetterling nochmals auf.

Es soll um nichts weniger gehen als um die Frage, was ich eigentlich von der Welt wissen kann. Gibt es überhaupt ein sicheres Fundament, auf dem mein Denken ruht? Oder ist der stete Zweifel die fortschrittlichste Erkenntnis? Es handelt sich dabei um einen zentralen Gedankengang Rudolf Steiners in seinem philosophischen Hauptwerk „Die Philosophie der Freiheit“. Er soll hier stark verkürzt angedeutet werden.

1 Was ich sehe, ist auch da (RAUPE – Monismus)

Ich sehe einen Baum. Der Baum ist also da. Ich käme nie auf die Idee, darüber nachzudenken oder das in Frage zu stellen. Ich gehe unbewusst und selbstverständlich davon aus: wenn ich einen Baum sehe, dann ist er auch da. Diese Anschauung der Welt kann man „Naiver Realismus“ nennen. „Naiv“ bedeutet hier: ohne Nachdenken. Realismus bedeutet: das, was ich sehe, ist wirklich.

2 Was ich sehe, ist eine Täuschung (VERPUPPUNG – Dualismus)

Seit den Errungenschaften der „Aufklärung“ haben wir viele neue Einsichten gewonnen. Die Naturwissenschaften begannen ihren Siegeszug. Die ganze Welt wurde „unter die Lupe“ genommen oder mit dem Fernrohr erforscht. Es entstand ein unfassbarer Schatz an Wissen. Auch was geschieht, wenn wir einen Baum sehen und dabei den Begriff „Baum“ bilden, wurde in der Biologie und der Philosophie untersucht. Nehmen wir also wieder denselben Baum: Was passiert auf dem Weg vom Baum bis in meinen Kopf? Wir können den Baum nur sehen, weil sich

das Licht in Form von Wellen bzw. Teilchen durch den Raum bewegt. Diese Lichtwellen treffen auf mein Auge und lösen Reize aus. Die Reize bestehen aus chemischen Stoffen und elektrischen Impulsen und werden von Nerven ins Gehirn übertragen. Dort entsteht dann am Ende der Begriff „Baum“.



Nun schlussfolgerte zum Beispiel der große Philosoph Immanuel Kant: Das, was da draußen ist, nenne ich Baum. Aber auf dem Weg in meinen Kopf wird es viele Male verändert. Es wird zu winzigen elektrochemischen Teilchen. Es kommt etwas völlig anderes bei mir an. Ich kann aber nur das erkennen, was bei mir ankommt. Dort draußen auf der Wiese steht zwar etwas. Aber ich werde niemals wissen können, was es ist. Ich kann z.B. auf mein Auge drücken und sehe dann Farben. Das zeigt, dass meine Wahrnehmung nicht mit der Wirklichkeit „da draußen“ im Einklang, sondern etwas völlig anderes ist.

3 Ich sehe mein eigenes Denken (SCHMETTERLING – dynamischer Monismus)

Schauen wir uns nochmal an, was bisher passiert ist: Ein Mensch schaut einen Baum an und sagt „Der Baum ist da“. Ein Wissenschaftler bzw. Philosoph schaut zum Beispiel

Auge und Nerven an und sagt „Du kannst gar nicht wissen, was da ist. Es verändert sich völlig auf dem Weg in dein Gehirn.“ Dabei macht der Wissenschaftler einen entscheidenden Denkfehler: Er wendet nämlich diese vermeintliche Erkenntnis nicht auf sich selbst an. Sonst müsste er sagen: Ich kann Auge und Nerven ebenso wenig erkennen, wie du den Baum!



Dann könnte er die Aussage „Der Mensch kann die Dinge an sich nicht erkennen“ gar nicht machen. Stattdessen behauptet er das und bemerkt nicht, dass er davon ausgeht, selbst nicht davon betroffen zu sein. Er befindet sich in einem Widerspruch.

Ich kann natürlich das *Gefühl* haben und die *Meinung*, dass der Mensch nichts erkennen könne. Vor allem lässt sich sehr einfach eine Vorstellung davon erzeugen. Solch eine *Vorstellung* ist sogar richtig in Mode. Es gilt manchmal als modern, zu meinen, dass wir nichts wissen können. Ich kann mir einfach alles *vorstellen*. Dadurch ist es aber noch nicht wahr. Wenn ich meine Überlegungen auch auf mich selbst anwende, erkenne ich die Täuschung. Es handelt sich hier um einen Gegenbeweis. Er zeigt: Die vermeintliche Täuschung in meiner Wahrnehmung eines Baumes ist eine Täuschung.

Indirekt kann ich dazu kommen: Mein Denken ist ein festes Fundament. Ich kann zwar zu falschen Schlüssen kommen oder zum Beispiel nur die Vorderseite des Baumes sehen und dadurch ein unvollständiges Bild bekommen. Aber es ist ja gerade mein Denken, was dieses erkennt und dadurch der Wirklichkeit immer näher kommen kann.

Ich kann und sollte immer *einzelne Denkergebnisse* in Zweifel ziehen, indem ich zum Beispiel beobachte, wie ich zu ihnen komme. Ich kann aber nicht denkend *das Denken* in Zweifel ziehen.

4 Fazit

Bin ich nun wieder am Anfang angekommen? Ich sehe den Baum und zweifle nicht an meiner Wahrnehmung?

Nein, ich bin nicht mehr auf einer naiven, nicht nachdenkenden Stufe. Im Gegenteil, ich erfasse nicht nur die Welt wissenschaftlich, sondern beobachte dabei mein Denken und erreiche dadurch eine neue Erkenntnis.

Diese Beobachtung des eigenen Denkens ist ein Grundpfeiler der Anthroposophie. Sie ist der Ausgangspunkt für alles Weitere.

Und vielleicht ist es ja sogar so, dass darin das stabilste Fundament überhaupt ruht. Etwas, das ich immer bei mir habe. Das sich immer glasklar beobachten lässt, da es im Unterschied zu allen anderen Dingen *in mir selbst* ist und *von mir selbst* hervorgebracht wird.

Haben Sie, liebe Lesende, Muskelkater im Kopf bekommen? Das könnte ein gutes Zeichen sein. Er entsteht, wenn man etwas bewegt, das man lange nicht oder noch nie bewegt hat. Verschafft es Ihnen auch neue Bewegungsmöglichkeiten? Probieren Sie es!

Matthias Altmann



Beate Ufertinger | Abteilungsleiterin Wohnen und Pflege, Heilerziehungspflegerin

Ich habe meinen Beruf gewählt, weil:

Als ich 1979 die Schule beendete, war der Beruf der Heilerziehungspflege noch ein ganz junger Beruf. Damit viele Schulabgänger auch diesen Beruf erlernen wollen, gingen die Berufsberater in die Schulen und haben für diese neue Ausbildung geworben. Mir hat das sehr gefallen, etwas Neues zu machen. Da ich zwei jüngere Brüder habe, war es mir auch vertraut, Verantwortung zu übernehmen und mich um andere Menschen zu kümmern.

Besonders freue ich mich in der KHS auf:

das Neue, das auf mich zukommt. Ich kann wieder viel lernen und neue Menschen kennenlernen. Ich möchte Neues mit anderen Menschen entwickeln und gestalten. Die gemeinsamen Gespräche, damit dies gelingt, mag ich gerne und brauche ich auch, um alles verstehen zu können.

Um Stress in den Griff zu bekommen, ...

gehe ich meistens schwimmen. Das ist meine Lieblingssportart.

Auf dem Grund des Schwimmbeckens oder auf dem Grund des Sees bleiben die Sorgen liegen und werden von den Strömungen und Wellen weit weggespült.

Mein erster Job:

Nach der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin habe ich gekellnert. Das war in Krumbach in Bayern. An dieses halbe Jahr als Kellnerin habe ich schöne Erinnerungen. Ich war immer sehr stolz, wenn das Essen geschmeckt hat und die Gäste zufrieden waren.

An anderen Menschen mag ich, ...

dass sie anders sind als ich.

Der beste Ratschlag,

den ich je erhalten habe:

Lachen ist die beste Medizin.



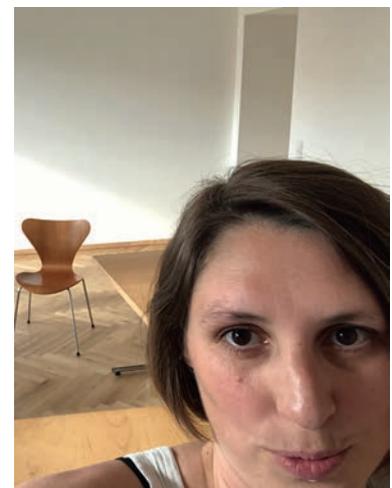
Anja Maja Hempel | Nachbarschaftsordinatorin Sozialpädagogin, DJ

Seit dem 1. August 2021 arbeite ich in der Kaspar Hauser Stiftung als Nachbarschaftsordinatorin. Was ist denn das, bitte?

Ich möchte gerne erreichen, dass wir unsere Nachbarn viel besser kennenlernen. Aber auch, dass unsere Nachbarn uns, alle Menschen, die in der Kaspar-Hauser-Stiftung leben und arbeiten, in Zukunft besser kennen. Dafür habe ich einen eigenen Laden in der Jülicher Straße 30 bekommen. ... Yeah! Der ist ganz schön groß. Um diesen mit Leben zu füllen, brauche ich auf jeden Fall Hilfe! Die „Jüli 30“ soll unser gemeinsamer Kieztreff werden!

Ich freue mich, wenn ihr mich besuchen

kommt und wir uns zusammen witzige und spannende Projekte überlegen. Was das alles sein kann, erkläre ich dir gerne in Ruhe. Ruf mich einfach an 030 98 44 79 10 oder schreibe mir eine E-Mail maja.hempel@kh-stiftung.de. Ich bin schon sehr gespannt, welche Ideen ihr mitbringt und freue mich darauf, euch kennenzulernen.



Heike Hildesheim | Lehrerin für Erwachsene Sozialdienst Pankstraße

Hallo liebe Menschen in der Kaspar Hauser Stiftung!

Ich bin Heike Hildesheim und arbeite seit dem 1. Juni 2021 im Sozialdienst der Kaspar Hauser Stiftung am Standort Pankstraße. Meine Aufgabe ist es, Menschen mit Assistenzbedarf im Berufsbildungsbereich zu begleiten. Außerdem unterstütze ich Menschen, die in ausgelagerten Arbeitsplätzen arbeiten.

Von Beruf bin ich Lehrerin für Erwachsene. Ich habe diesen Beruf gewählt, um Menschen die Möglichkeit zu geben, durch Bildung selbständiger und unabhängiger zu werden und mehr das Leben zu führen, das ihnen wirklich am Herzen liegt.

Bevor ich in die Kaspar Hauser Stiftung gekommen bin, habe ich mich über 20 Jahre um die berufliche Bildung in Betrieben und Bildungseinrichtungen in vielen Ländern der Welt gekümmert. Ich habe zum Beispiel ein Bildungszentrum im Kosovo mit aufgebaut, Lehrer*innen in China ausgebildet und neue Ausbildungen für Studierende in Neukaledonien entwickelt.

Ich freue mich auf viele schöne Begegnungen und eine erfolgreiche gemeinsame Zeit in der Kaspar Hauser Stiftung!

Herzliche Grüße,
Heike Hildesheim



Maria Oberländer | Arbeitsvorbereiterin Projekt- und Kulturmanagerin

Hallo Ahoj in die Runde!

Ich heiße Maria Oberländer und bin seit Mitte Juni 2021 an Bord der Kaspar Hauser Stiftung.

In meinem Job als Arbeitsvorbereiterin unterstütze ich die Gruppenleiter*innen der Werkstätten Textil, Buchbinderei, Keramik, Elektromontage, Kreativ, Öl, Kerze, Verpackung und der Metallwerkstatt.

Während der ersten Wochen durfte ich viele Werkstattbereiche kennenlernen.

Ich bin begeistert vom Miteinander und der tollen Arbeit, die in den Werkstätten geleistet wird.

Wenn ich nicht arbeite, verbringe ich gern Zeit mit meiner Familie und Freunden,

höre laut Musik, entdecke unbekanntere Ecken in Berlin oder gehe ins Kino.

Früher habe ich als Projekt- und Kulturmanagerin gearbeitet. Das bedeutet, ich habe Veranstaltungen organisiert, Gelder dafür besorgt und Werbung gestaltet.

Es ist das erste Mal, dass ich in einer Werkstatt arbeite. Schon jetzt habe ich das Gefühl, hier genau richtig zu sein.

Ich freue mich darauf, mit euch gemeinsam zu arbeiten!

Seid herzlich begrüßt

Maria Oberländer





Texte und Zeichnungen von
Steffi Stangl

Erster Besuch bei den Bienen

Ich bin neugierig. Bienen? In der Rolandstraße?

Frank Ekhard-Schikorra kümmert sich um die beiden Bienenvölker. Er nimmt mich mit und zeigt mir wie es im Inneren der Kästen aussieht.

Er packt zwei Werkzeuge ein:



Stockmeißel

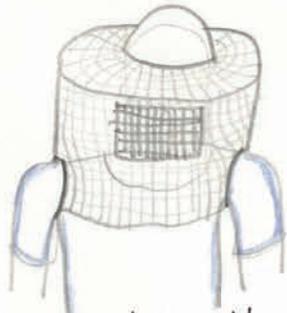
- zum Anheben von Deckel, Brut- und Honigrähmchen
- zum Kratzen und sauber machen

- ① Trockene Holzspäne werden angezündet und in das Metallgefäß gelegt
- ② Der Deckel mit Trichter wird zugemacht. Aus der Öffnung kommt Rauch
- ③ Der Blasebalg wird gedrückt: die Glut bleibt aktiv und Rauchwolken kommen raus.



Für mich gibt es zur Sicherheit einen Schleier. Das ist ein weißer Hut mit weiter Krempe. Dort ist rund herum ein feines Netz befestigt. Vor dem Gesicht ist das Netz dunkel. So kann man gut sehen.

Viel ist nicht mehr von mir zu erkennen, aber ich fühle mich sicher. Der Schleier schützt vor Bienenstichen.



So sehe ich mit Schleier aus.



Zum Vergleich:
So mit FFP2 - Maske



Metalldach
hält Regen
und Schnee ab

Frank öffnet den Kasten : mit dem Stockmeißel hebt er die flache Platte ab. Es macht »knäck«. Frank arbeitet ruhig und ist sehr konzentriert und vorsichtig.
Dann kommt der Smoker zum Einsatz. Das ist eine uralte Technik der Imker. Rauch bedeutet Gefahr → Alarm. Die Bienen ziehen sich nach innen in den Kasten zurück. Das geht auch uns so wenn wir Rauch riechen und nicht wissen woher er kommt : wir bringen uns in Sicherheit.
Da gibt es anscheinend eine Gemeinsamkeit zwischen Bienen und Menschen

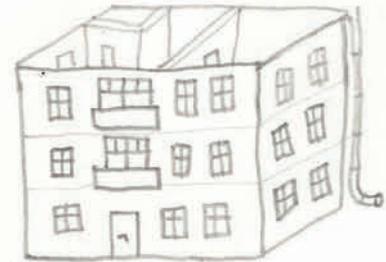
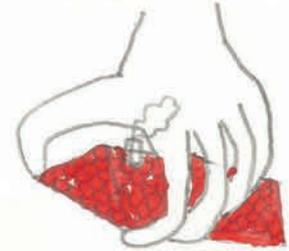




Der Kasten ist offen. Ich schaue von oben hinein.

Für eine Biene bin ich so groß wie ein Riese. Es wundert mich nicht, daß sie wehrhaft sind und sich mit ihrem Stachel verteidigen. Denn den Honig finden viele gut ...

(So sähe es aus, wenn ein Riese das Dach meines Hauses hochheben würde.)



Fuß eines Imkers

Noch habe ich keine Biene gesehen. Aber ich rieche den wunderbaren Duft, der aufsteigt: süß, harzig und wohltuend riecht es. In den Duft mischt sich ein sanftes Brausen. Es ist faszinierend: so voll und kräftig ... und wie aus der Ferne, doch ganz nah ... ich bin mittendrin im Aroma und Klang. Dazu kommt die Ruhe und Konzentration mit der Frank hantiert und spricht.



Biene (leicht vergrößert)

Jetzt zieht er behutsam und langsam einen Rahmen heraus ↑. Ergreift den Holzrahmen nur mit den Fingerspitzen. Was mir auf den ersten Blick wie ein großes Chaos vorkommt, ist in Wahrheit ein Zusammenspiel tausender Bienen: sie kommunizieren miteinander und erledigen ihre Aufgaben. Sie liegen wie ein dunkler Pelz auf dem zerbrechlich-milchigen gelb der Waben.



Heute lasse ich dieses Bild erst einmal auf mich wirken. Den ganzen Tag habe ich den Duft in der Nase. Mmhh!

6-eckige streng geometrische Form der Waben.



So würde ich mein Zimmer einrichten, wenn ich ein 6-eckiges Zimmer hätte.

Ich bin gespannt, was Frank mir nächstes Mal zeigt. Danke! Es war toll !!!!



Wir gratulieren herzlich und bedanken uns sehr!

Folgende Betriebsjubiläen von langjährigen Mitarbeiter*innen mit oder ohne Assistenzbedarf begehen wir in der Kaspar Hauser Stiftung:

01.09.2021	Maximilian Schulz	BFB 2	10. Jubiläum
01.09.2021	Ramona Wolf	BFB 5	10. Jubiläum
01.09.2021	Nadia Bahri	BFB 1	10. Jubiläum
01.09.2021	Sebastian Grädke	BFB 1	15. Jubiläum
01.09.2021	Andreas Wolf	BFB 6	15. Jubiläum
01.04.2021	Ralf Schugowski	Keramikwerkstatt	20. Jubiläum
15.08.2021	Philipp Hagen	Keramikwerkstatt	10. Jubiläum
01.09.2001	Ute Renner	Kreativwerkstatt	20. Jubiläum
01.09.2021	Jim Eberling	Elektromontage Pank	15. Jubiläum
01.09.2021	Isabel Holm	Kerzenwerkstatt	15. Jubiläum
01.09.2021	Christina Kammerzel	Kerzenwerkstatt	15. Jubiläum
01.09.2021	Florian Poddig	Keramikwerkstatt	15. Jubiläum
01.09.2021	Monique Axiew	Buchbinderei	10. Jubiläum
01.09.2021	Berrak Baranel	Elektromontage Pank	10. Jubiläum
01.09.2021	Dünja Ibrahim	Hauswirtschaft	10. Jubiläum
01.09.2021	Alev Metin	Elektromontage Pank	10. Jubiläum
01.09.2021	Inga Militzer	Kreativwerkstatt	10. Jubiläum
01.09.2021	David Ebeling	Cafeteria Roland	10. Jubiläum
08.09.2021	Maria Rühle	Cafeteria Platane	10. Jubiläum

Herzliche Gratulation allen Jubilar*innen! Vielen Dank für Ihre Treue und Mitarbeit!





Handgefertigt mit Liebe und Fleiß



2 €

Teelicht handbemalt
im praktischen Glas



19 €

Dinkelchen mit handgestickten
Details, Füllstoff ist Dinkel.



Stck.
17 €

Notizbuch kariert, handgebunden
mit Stoffeinband, versch. Varianten



Stck.
3,90 €

Bunt umfilzte Seife sorgt für ein angenehmes Wascherlebnis. Farben unverbindlich



Stck.
14 €

Handgefertigte Keramik Ornamentbecher in verschiedenen Farben und Dekors, glasiert

Für weitere Produkte sowie Bestellungen wenden Sie sich bitte an: info@kh-stiftung.de

Ankündigung

Die „Anthroposophische Woche“ findet vom 27. September bis 1. Oktober 2021 statt.

Das Redaktionsteam bedankt sich für alle Rückmeldungen in Bezug auf die Gestaltung und die Texte. Ein besonderer Dank gilt Marijke Grimberg (AB Kerze), Annegret Schmidt (AB Hauswirtschaft) und Sebastian Ziegler (AB Textil), die sich im Rahmen eines ersten Treffens einer Prüfgruppe mit der Gestaltung der Zeitschrift auseinandersetzten und Rückmeldungen zur Lesbarkeit gaben.

Impressum

Herausgeberin: Kaspar Hauser Stiftung
Gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts

Vorständin: Birgit Monteiro

Rolandstraße 18-19 | 13156 Berlin

Telefon: 030 47 49 05-0 | info@kh-stiftung.de
www.kh-stiftung.de

Redaktionsteam: Birgit Monteiro (V.i.S.d.P.), Julia Meumann, Manuela Siebke,
Josefine Freudenberg, Maria Neumair, Nicole Kroß, Volkmar Eltzel

Layout/Satz: BezirkePlus-Verlag Volkmar Eltzel

Titelbild: Julius Hebing, „Welt, Farbe und Mensch“, Verlag Freies Geistesleben 1983

Redaktionsschluss: 11.08.2021

Auflage: 500 Exemplare

Nachdruck/Vervielfältigung, von Texten, Fotos und Grafiken, auch auszugsweise nur mit Erlaubnis der Herausgeberin.

MITEINANDER, FÜREINANDER, GEMEINSAM AUF DEM WEG



Im Oktober 2021 erscheint eine Sonderausgabe RUNDE SACHE zum Thema Bauen.
Die nächste reguläre RUNDE SACHE, Ausgabe IV – 2021, erscheint im Dezember 2021.
Redaktionsschluss: 09.11.2021

